



UNIVERSITÄTS-  
BIBLIOTHEK  
PADERBORN

## **E. von Seydlitz'sche Geographie**

Handbuch

Europa (ohne Deutschland)

**Seydlitz, Ernst von**

**Breslau, 1931**

III. Die wirtschaftlichen und staatlichen Verhältnisse

---

[urn:nbn:de:hbz:466:1-77212](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-77212)

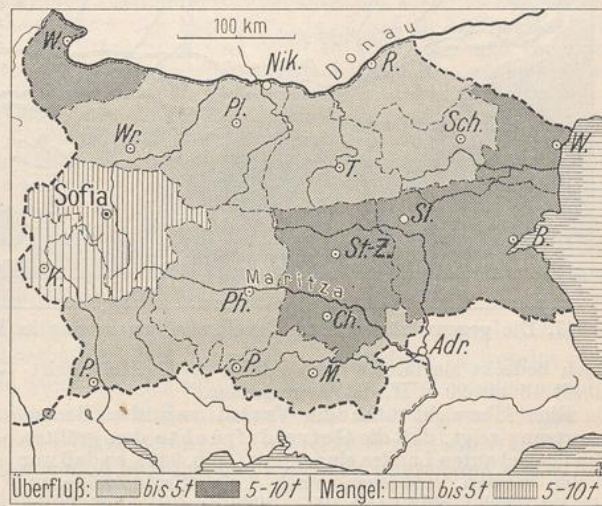
### III. WIRTSCHAFTLICHE UND STAATLICHE VERHÄLTNISSE

#### A. WIRTSCHAFT, HANDEL UND VERKEHR

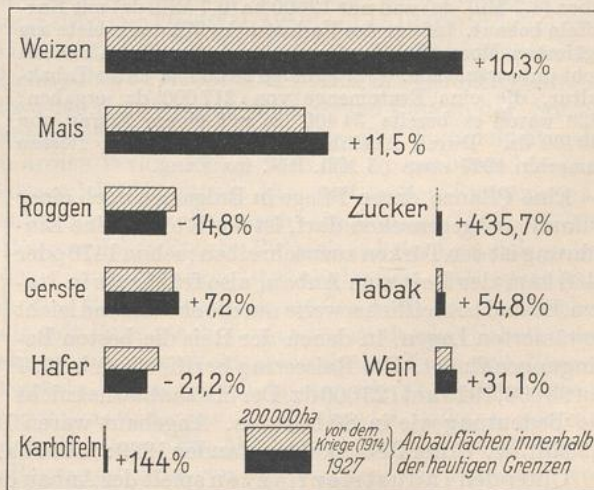
Landwirtschaft und Viehzucht. Bulgarien ist wie die übrigen Staaten der Südosthalbinsel und wie die Vorderasiens ein reines Agrarland. Überblicken wir die Berufsgliederung, so zeigt sich, daß drei Viertel, ja fast vier Fünftel der bulgarischen Bevölkerung sich durch Zweige landwirtschaftlichen und verwandten Erwerbs nähren, so durch Gärtnerei, Weinbau und Forstwirtschaft. Erwerbstätig in Land- und Forstwirtschaft wie Fischerei waren 1920: 2143010 (gegen 1820801 im Jahre 1910). Daneben standen nur 210055 (1910: 180309) in Industrie und Bergbau, 103590 (96113) in Handel und Verkehr, 72969 (54312) im öffentlichen Dienst und in freien Berufen sowie 18812 (22439) in häuslichen Diensten.

Von der Gesamtfläche Bulgariens stehen mehr als ein Drittel unter landwirtschaftlicher Kultur. Der Rest des nutzbaren Landes fällt auf Wiesen, Weiden und Wälder. Steriler Boden ist zu 26 v. H. vorhanden. Die Wälder bedecken 28 v. H. des gesamten Landareals; das ist etwas weniger als in Südslawien (30,5 v. H.), aber ein Mehr gegenüber Rumänien (24,5 v. H.).

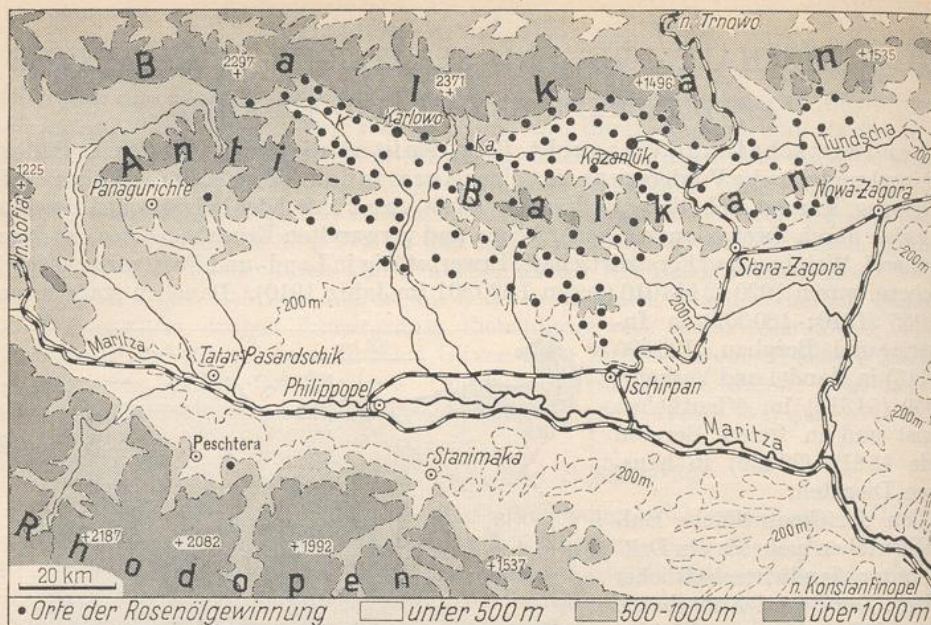
Die Zunahme der bebauten Fläche war von Jahrzehnt zu Jahrzehnt beträchtlich. Die Zusammensetzung des privaten Grundeigentums offenbart den vorwiegend bäuerlichen Besitz. Auf Besitzflächen von 2 bis 100 ha entfällt der recht hohe Satz von 87,5 v. H. Der agrarstaatliche Charakter des Landes wird auch durch den Anteil der landwirtschaftlichen Produkte an der Ausfuhr veranschaulicht (Abb. 952). Die Landwirtschaft ist die Hauptquelle des Wohlstandes in Bulgarien. In den letzten Jahrzehnten wurden die Kulturen mancher neuer Pflanzen eingeführt, vor allem von Futterpflanzen, Hülsenfrüchten und Zuckerrüben, die Anbauflächen anderer stark vermehrt (Abb. 946). Der extensive Wirtschaftsbetrieb machte teilweise einer immer intensiveren Bewirtschaftung Platz. Die Technik der Landwirtschaft hob sich durch Einführung moderner Geräte und Maschinen. Die Brache ging von Jahrzehnt zu Jahrzehnt zurück.



945. Überschuß- und Zuschußgebiete Bulgariens für Brotgetreide.



946. Entwicklung und Umstellung der bulgarischen Landwirtschaft im Vergleich der Anbauflächen von 1914 mit denen von 1927.



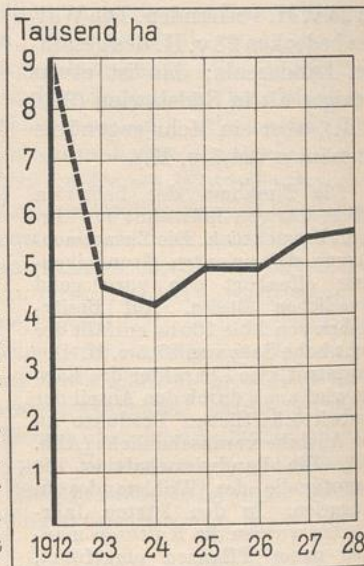
947. Die gegenwärtigen Sitze der Rosenölgewinnung in Bulgarien. K = Klissura, Ka = Kalofer.)

Doch bedeckt sie immer noch infolge der Dreifelderwirtschaft 15 bis 20 v. H. des Ackerlandes.

Eine Übersicht über die Verteilung der Bodenbenutzung zeigt, daß die Getreidefrüchte den größten Teil des bebauten Landes einnehmen (Abb. 946), so daß nur in den Westen, vorwiegend nach Sofia, Brotgetreide zugeführt werden muß (Abb. 945). 1928 wurden 1 125 000 ha mit Weizen (Ernteertrag 13,8 Mill. dz), 194 000 ha mit Roggen (Ertrag 2,3 Mill. dz), 243 000 ha mit Gerste (3,4 Mill. dz), 119 000 ha mit Hafer (1 047 000 dz), 15 000 ha mit Zuckerrüben (1,7 Mill. dz) und nur 12 000 ha (0,7 Mill. dz) mit Kartoffeln bebaut. Infolge des Verlustes der Küstengebiete am Ägäischen Meere fiel der Gewinn aus dem Tabakanbau nicht unbeträchtlich. 1927 standen 24 000 ha unter Tabakkultur, die eine Erntemenge von 217 000 dz ergaben; 1929 waren es bereits 34 400 ha mit einem Ertrag von 249 700 dz. Durch Ausfuhr von Tabakblättern flossen immerhin 1927 etwa 65 Mill. RM. ins Land.

Eine Pflanze, deren Pflege in Bulgarien noch einer Zukunft entgegesehen darf, ist der Reis. Seine Einführung ist den Türken zuzuschreiben; schon 1470 oder 1480 kam der Reis zum Anbau, also früher als in Italien. Es sind begreiflicherweise nur die ebenen und leicht bewässerten Lagen, in denen der Reis die besten Bedingungen findet. Der Reisertrag bezifferte sich 1927 auf 93 000, 1928 auf 123 000 dz. Der Maisanbau hat nicht die Bedeutung wie in Südslawien. Angebaut waren 1929: 780 000 ha, geerntet wurden 9,2 Mill. dz. Unter Rebenkultur standen 1929: 74 000 ha. Erzeugt wurden 2,3 Mill. hl Wein.

Unter den Industriepflanzen spielt der Anbau der *Rosa damascena* Mill. und *Rosa alba* zur Gewinnung von Rosenöl in Bulgarien eine bedeutende Rolle (Abb. 947/48). Man zieht die Pflanzen in ziemlich dichten mannshohen Hecken auf leicht steinigem, wasser-durchlässigem, nicht zu feuchtem, lehmigem oder tonigem Boden, der sich am Bergesfuß



948. Die Rosenanbauflächen Bulgariens 1912 und 1923 bis 1928.

durch Gesteinsverwitterung gebildet hat. Oberhalb der Getreideäcker der Ebenen und unterhalb der Waldungen der Berge erstrecken sich die Rosenfelder. Es sind im wesentlichen die Südhänge des Balkans und die beiderseitigen Hänge des Antibalkans, in denen die Rosenzucht sich seit Mitte des 19. Jahrhunderts entfaltet. Kalofer, Karlowo und Klissura sind dort die Hauptzentren der Rosenölgewinnung. Seit 1900 entstanden Rosenkulturen auch an den Nordhängen der Rhodópe in den Bezirken von Philippopol und Stanimaka, neuerdings weiter westlich im Bezirk von Peschtera. Die Werte der Rosenölausfuhr betragen 1927: 5,6, 1928: 7,2 Mill. RM.

Das Pflücken der aufgeblühten Rosen und Rosenknospen erfolgt in den frühen Morgenstunden; unter den Sonnenstrahlen verflüchtigt sich ein guter Teil des in den Rosen enthaltenen Duftes. Sie werden in die Destillerie, die sogenannte „gülpana“ (gül = Rose) geschafft, wo ihnen das Öl mit verhältnismäßig primitiven Destillierapparaten entzogen wird. Es handelt sich im wesentlichen um eine Kleinproduktion; nur wenige Fabrikbetriebe, denen die Züchter das Rohmaterial veräußern, sind vorhanden. Die Reinerträge sind nicht so hoch, wie man vermuten möchte, obwohl das Anlagekapital gering ist und die bäuerliche Wirtschaft des Kleinzüchters selbst die Arbeitskräfte liefert, die demgemäß nicht voll in das Unkostenkonto einzustellen sind. Jedoch gab vor dem Kriege bei den niedrigen Getreidepreisen ein Hektar mit Rosen bepflanzt einen wesentlich höheren Gewinn (400 Franks) als die gleiche mit Körnerfrüchten angebaute Fläche (80 Franks). Das Rosenöl Bulgariens geht ausschließlich nach dem Auslande. Trotz der zunehmenden Verfälschung des Rosenöls durch Zusatz anderer vegetabilischer Öle verlor das bulgarische Rosenöl nicht an Schätzung; Bulgarien blieb bisher an der Spitze der Lieferanten des Weltmarktes.

Die Oberflächengestalt gibt der Viehzucht eine nicht unwichtige Stellung im Wirtschaftsleben. Geeignete Weideflächen bieten nicht nur die kräuterreichen Kuppen und Hänge des Balkans, sondern auch die oberhalb der Waldgrenze gelegenen grasreichen Hochgebirgsalmen der Rhodópe. Im allgemeinen wird aber die Viehzucht, insbesondere die des Großviehs, noch wenig fachgemäß betrieben. Der bäuerliche Viehzüchter verwendet aber wenig Sorgfalt auf seine Tiere. Sie weiden in der schönen Jahreszeit auf dem Gemeindegelände; bei armseliger, durch Stroh und Maiskolben gebotener Fütterung verbringen sie den Winter in notdürftig geschützten Holzverschlägen. Gering ist der Anbau von Futterpflanzen. Die Viehzucht besitzt demgemäß in Bulgarien nicht die Bedeutung wie in den Nachbarländern. Nach der letzten Viehzählung von 1926 hatte Bulgarien mit einem Pferdebestand von 482000 Stück noch nicht wieder den des letzten Jahres vor dem Weltkriege (490000) erreicht. Die Verbreitung des Pferdes, einer Balkanrasse von geringer Größe, ist in allen Distrikten ziemlich gleichmäßig. In aufsteigender Linie bewegt sich der Rinder- und Schafbestand. Ersterer stieg von 1606000 (1913) auf 1817000 Stück (1926), letzterer von 8669000 (1913) auf 8740000 (1926). Die Rinderpflege ist namentlich im Ostteile Donaubulgariens und in der Sredna gora zu Hause. Der Büffel, der ziemlich zahlreich vertreten ist (448000), stellt geradezu das Haustier des bulgarischen Bauern dar. Sowohl der ebene Osten wie die Hochlandgebiete der westlichen Rhodópe sind Tummelplätze der Schafzucht. In landwirtschaftlich armen Waldgebieten wird die Ziege besonders gern gehalten; so hatte Bulgarien 1926 deren 1261000 Stück. Eine viel größere Steigerung als bei der Schafhaltung des Landes ist bei der Schweinezucht eingetreten (1913: 527000, 1926: 1002000 Stück); besonders die westlichen Striche Bulgariens beteiligen sich an ihr.

Die meisten Fortschritte in der Viehzucht zeigt Donaubulgarien. Als geschickte Rindviehzüchter gelten die Aromunen. Eine große Rolle spielen auch die vlachischen Wanderhirten, die jahraus, jahrein mit ihren nach Tausenden zählenden Schafherden zwischen den Hochtriften der Gebirge und den Weidegebieten der Täler und Ebenen auf und nieder sich bewegen. Begehrte Winterweiden besitzt die Thrakische Ebene, prächtige Almen bergen die Gebirgszonen, und zwar sowohl die des Balkans, wie diejenigen der verschiedenen Teile der Rhodópe. Die Milch- und Käsewirtschaft finden wir nirgends rationell betrieben. Bevorzugt wird von den Bulgaren die Bereitung von getrocknetem Rind- und Schaffleisch, dem sogenannten „pasterma“.

Als nennenswerter und der Hebung entgegensehender Erwerbszweig darf die Seidenkultur gelten. Sie wird in der Tat schon seit Jahrhunderten in Bulgarien betrieben und

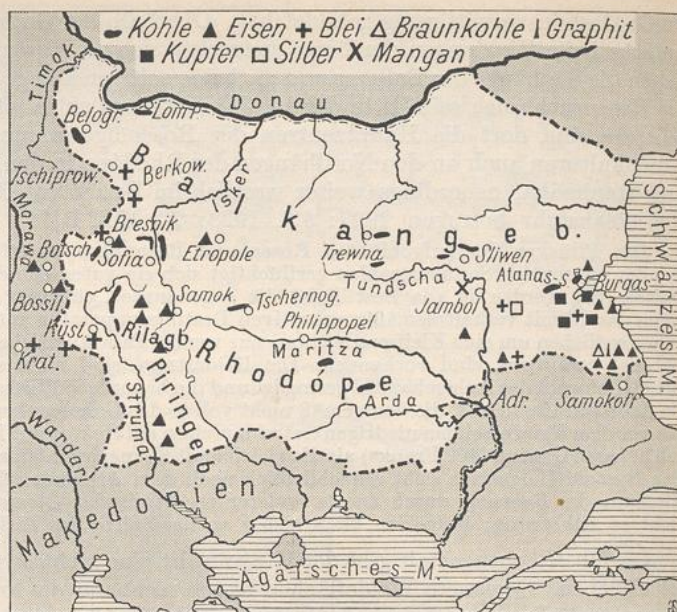
ist für Trnowo schon 1640 erwähnt. Nach dem Gewinn Ostrumeliens ging der Staat an ihre Unterstützung heran; 1892 errichtete man zur Hebung der Qualität eine Versuchsstation in Wratza, 1906 bestanden deren bereits 113. Das Gebiet der Seidenraupenzucht hat sich durch den Landverlust nach dem Kriege verringert. Die Landschaften an der mittleren und unteren Maritza, wo sie am meisten blüht, ferner Gebiete Südbulgariens und des Strumitzatales eignen sich am besten für die Zucht.

Größere Aufmerksamkeit wandte man seit 1910 der Geflügelzucht zu, da die Ausfuhr von Geflügel und Eiern gute Erträge brachte. Der bulgarische Kleingrundbesitz begünstigt die Geflügelhaltung, die vordem dem Bauer nur eine gering geachtete Nebenbeschäftigung war.

**Bergbau.** Die Ausbeutung mineralischer Schätze (Abb. 949) und der Bergbau gehen auf bulgarischem Gebiete, obwohl sie heute keine erhebliche Bedeutung für das Wirtschaftsleben des Landes besitzen, Jahrtausende zurück. Zu verschiedenen Perioden, in der Römerzeit, im späteren Mittelalter (14. bis 15. Jahrhundert) und dann wieder in den letzten Jahrzehnten, ist dieser wirtschaftlichen Hilfsquelle gewisse Aufmerksamkeit gewidmet worden. Gold- und Eisensandwäscherei war unter römischer Herrschaft im Schwunge. Sogar die bulgarische bergmännische Terminologie hat noch Erinnerungen an jene Zeiten (sgorija [dtsch. Schlacke] = lat. scoria). Die einfachen Formen von Metallgewinnung wurden im späteren Mittelalter durch neue Methoden hüttenmännischer Arbeit überholt, als die, wie nach Bosnien und Serbien, so auch nach Bulgarien aus Ungarn und Siebenbürgen gerufenen sächsischen Bergleute sich zu betätigen begannen. In der Gegend von Kratowo heißt heute noch ein Dorf „Sasa“ und nennt man die Grubenarbeiter „utmani“ (Hüttenmänner); in Westbulgarien läßt das bulgarische „slakno“ das deutsche Wort „Schlacke“ erkennen. Im Mittelalter grub man nach Silber-, Kupfer-, Blei- und Zinkerzen. Im 17. Jahrhundert verfiel der Bergbau wieder. Unter türkischer Herrschaft wurde ihm keine besondere Pflege zugewandt, 1850 und 1855 gingen vielmehr die letzten Eisengruben im Balkan und in der Rhodópe ein.

Der Schutz hüttenmännischer Arbeit wurde durch das Bergbaugesetz von 1892 geregelt, das 1906 und wieder 1911 durch Zusätze Ergänzung fand. Aus jener Zeit rühren auch die ersten genaueren geologischen Untersuchungen über das Vorhandensein von Mineralien im Lande her. Nach Ischirkoff gab es Ende 1911: 41 Konzessionen auf Mineralausbeutung, von denen nur 21 in Nutzung standen, davon 3 auf Kupfer und Blei.

Nachdem in letzter Zeit mehrere Kupfervorkommen neu entdeckt wurden, ging man an eine verstärkte Ausbeutung dieses Minerals. Die Kupfererzgänge im Westbalkan bei Zarigrad, 5 km südwestlich von Wratza, bei Belogradtschyk, in der Grube



949. Die wichtigsten Bodenschätze Bulgariens. (Nach R. Pfalz u. a.)

Bela im Zentralbalkan, bei Plakalnitza sowie in Ostbulgarien, südöstlich von Burgas enthalten meist Kupferkies mit Bleiglanz und Zinkblende. Bleierze (in Plakalnitza und in der Grube „Blagodat“ bei Küstendil), Zinkerze (in Blagodat), gemischte Blei- und Kupfererze (in Plakalnitza) sowie Manganerze (in der Grube Bela im Bezirk Wratza) wurden nur in geringen Mengen zutage gefördert. Gute Aussichten hat die Nutzung der mannigfachen Steinbrüche. Gewonnen werden Marmor (in den Bezirken von Berkowitza, Wratza, Kazanlük, Belowo), Granit (bei Dupnitza), Syenit (bei Philippopol und im Witoschamassiv), Andesit (bei Aitos) und weiche Kalksteine (bei Sofia). In Tonnen zeigte die Ausbeute im bulgarischen Bergbau folgende Werte: Kupfererz 1926: 22600 t, 1928: 11000 t, Bleierz 1926: 11100 t, 1928: 1000 t, Zinkerz 1926: 400 t, 1928: 2300 t. Bei den verschiedenen Mineralien sind die Erträge der einzelnen Jahre also sehr ungleich.

Nicht ohne Erfolg hat sich das neue Bulgarien dem Kohlenbergbau zugewandt. Freilich finden sich keine ausgedehnten Kohlenfelder; die bulgarischen Lager, den jüngeren Formationen angehörig, enthalten nur vorwiegend Braunkohlen; doch sind diese immerhin abbauwürdig. Der Staat ergriff mehrfach zur Ausbeutung der Kohlenschätze die Initiative, auch private Unternehmungen entstanden. Erwähnenswert sind die drei Flöze des nahe an den Strumaquellen am Nordwestfuß der Witoscha gelegenen Beckens von Pernik-Moschino in dem der Staat den Betrieb einrichtete. Die Flöze liegen zwischen Sandstein, Tonen und Sanden gebettet und haben eine Mächtigkeit von 2,80 bis 1,60 m; den Vorrat dieser schwarzen, festen, tertiären Braunkohle schätzt man auf 35 bis 45 Mill. t. Kohlenschätze finden sich auch am Nordfuß des zentralen Beckens im Kreise Trewna, östlich von Gabrowo (Prinz Boris-Grube, die eine aufblühende Industrie in Nahrung setzt). Gefördert wurden an Braun- und Steinkohle 1926: 1,2 Mill., 1927: 1,2 Mill., 1928: 1,4 Mill. t.

Die Vermutung, daß sich die Erdölzonen Rumäniens bis nach Bulgarien fortsetzen, hat sich noch nicht bestätigt. Erwähnenswert ist dagegen die Salzausbeute der Salzteiche am Schwarzen Meere nahe den Städten Baltchik und Anchialos. Dem einfachen Prozesse der Verdunstung des Seewassers in der Sonne verdankt man dort die Salzgewinnung. Die Erträge (1926: 1300 t, 1928: 4100 t) vermögen aber den einheimischen Bedarf nicht zu decken. Nicht ohne Bedeutung ist schließlich die Ausbeute in Bauholz, Brennholz und Holzkohle.

Das Handwerk stand in Bulgarien von jeher auf hoher Stufe. Die türkische Handwerkskunst brachte manche Befruchtungen. Zu den Gewerben, die zu erheblicher Blüte kamen, zählte die Gold- und Silberschmiedekunst (Wratza), die Kupferschmiederei (Stara-Zagora), die Schwertfegerei und Messerschmiedekunst (Gabrowo, Sliwen), die Gerberei und Färberei (Gabrowo, Karlowo, Kalofer) u. a. Die Hausindustrie leistete Vorzügliches auch in der Verfertigung von Wolltuchen, Baumwoll- und Seidengeweben sowie Teppichen.

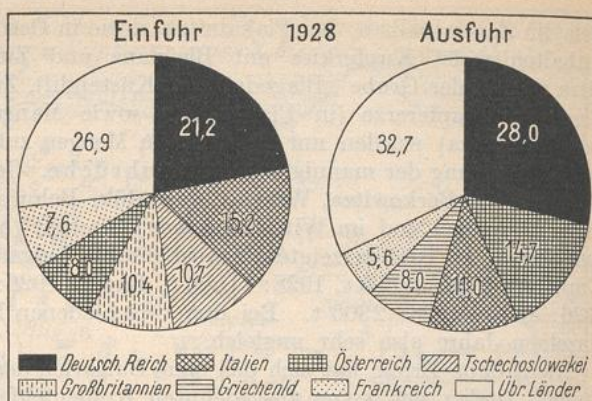
Industrie. Die Stelle, die bei dem großen Fleiß und hohe Geschicklichkeit für technische Arbeiten betätigenden Bulgaren ursprünglich das Handwerk einnahm, beginnt nunmehr die Industrie auszufüllen. Nicht Großbetriebe entstehen, sondern in der in zahlreiche Zweige sich spaltenden Kleinindustrie erfolgt die fabrikmäßige Arbeit. Es entspricht dem natürlichen Entwicklungsprozeß, wenn bei einem Lande, dessen Charakter ein rein agrarischer ist, die Industrie sich in ihren Anfängen auf Landwirtschaft und Viehzucht aufbaut. So bemühte man sich zuerst, statt des Getreides Mehl und Teigwaren auszuführen, statt des Obstes Konserven, statt des Flachses und Hanfes Webwaren, statt der Tierfelle Lederverarbeitungen.

Andere Industrien entwickelten sich mit dem steigenden Bedürfnisse des Staates, da dieser Waffen und Sprengstoffe, Maschinenwerkstätten, Walzwerke und Gießereien für Heer, Eisenbahnen und Häfen nötig hatte. Die Metallindustrie verfügte demgemäß 1912 bereits über 39 Fabriken. Auch die Möbelindustrie trat auf den Plan, nicht minder die chemische Industrie mit Betrieben für Seifen, Klebstoffe, Düngemittel,

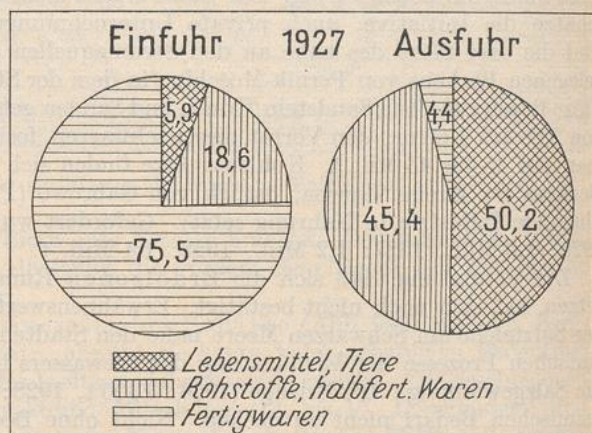
Pflanzenfette, Streichhölzer und Sprengstoffe, Tinte u. a. m.

Die Hochschutzzollpolitik der Einfuhrländer Südosteuropas für agrarische Produkte hat, wie in Südslawien, so auch in Bulgarien eine erhöhte Rohzuckerproduktion hervorgerufen. Die bulgarische Erzeugung in eigenen Zuckerfabriken stieg von 300 000 (1921 bis 1923) auf 700 000 dz, fiel aber 1927 und 1928 wieder auf 392 000 bzw. 273 000 dz. Die Wollproduktion Bulgariens ist ansehnlich. Sie betrug 1909/13 im Durchschnitt 13 200 t, 1927: 10 000 t. Trotzdem erfolgt aber noch eine Wolleinfuhr (1000 t). Bulgarien hat sich auch um erhöhte Verarbeitung einheimischer Wolle bemüht. Doch wurden im Durchschnitt der Jahre 1924 bis 1926 Wollwaren im Betrage von 8 1/4 Mill. RM. eingeführt. So zeigen sich unter dem Druck internationaler wirtschaftlicher Verhältnisse und der eigenen Bedürfnisse des Landes verschiedene Ansätze zu steigender industrieller Entwicklung.

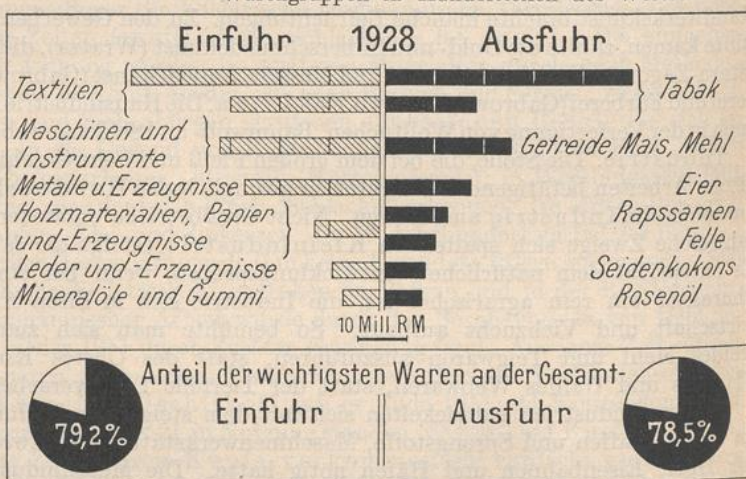
Der Außenhandel Bulgariens (Abb. 950/52) erfuhr durch die von 1912 bis 1919 fast ununterbrochen währende Kriegezeit beträchtliche Einbußen. Erst seit 1922 erholt er sich. Im genannten Jahre wertete die Einfuhr 117 Mill. RM., die Ausfuhr 126 Mill. RM., 1928 betrug erstere 213 Mill., letztere 189 Mill. RM. Als Hauptverkehrsländer treten in der Einfuhr das Deutsche Reich,



950. Der Anteil fremder Staaten an der Ein- und Ausfuhr Bulgariens 1928 in Hundertteilen des Wertes.



951. Gliederung der Ein- und Ausfuhr Bulgariens nach Warengruppen in Hundertteilen des Wertes.



952. Die Haupthandelswaren des bulgarischen Außenhandels. Wert der Einfuhr 0,2, der Ausfuhr 0,2 Milliarden RM.

Italien, die Tschechoslowakei, Großbritannien, Österreich und Frankreich, in der Ausfuhr das Deutsche Reich, Österreich, Italien, Griechenland und Frankreich auf. Abb. 950 kennzeichnet die Anteile der Staaten. Das geographisch als Mitanlieger des Schwarzen Meeres so günstig gelegene Rußland hat an wirtschaftlicher Wichtigkeit für Bulgarien erheblich verloren. Als Haupthandelswaren kommen für die Ausfuhr in Betracht: Tabakblätter, Getreide (Mais, Weizen und Mehl), Eier, Rapssamen, Tierfelle und rohbearbeitete Fellartikel, Rosenöle, für die Einfuhr hingegen: Webwaren und Webrohstoffe, Maschinen, Instrumente, Fahrzeuge, Holz- und Papierwaren, Leder und Lederwaren, Harze wie Mineralöle, Fette, Wachs. Das Diagramm der Abb. 952 veranschaulicht die Bedeutung der hauptsächlichsten Artikel für den Außenhandel. Wir erkennen, daß Tabak mit ungefähr zwei Fünftel des Ausfuhrerlöses die größte Rolle spielt.

Der Verkehr. Die Lage Bulgariens ist für die Entwicklung eines lebhaften Verkehrs ziemlich günstig. Zwei bedeutsame Wege sind dem Außenhandel förderlich: Donaustrom und Meer. Doch ist gerade die Nutzung dieser Verkehrsmöglichkeiten noch unvollkommen. Auch liegen die wichtigsten Landschaften Bulgariens an der alten, zu Land sich bewegenden Transversalstraße der Südosteuropäischen Halbinsel Belgrad-Nisch-Sofia-Philippopol-Adrianopel-Konstantinopel.

Obgleich der Balkan eine Bergmauer zwischen Nord- und Südbulgarien aufrichtet, schließt er doch nicht hermetisch die zu seinen Füßen liegenden Lande voneinander ab. Seine Wegsamkeit ist sogar, vor allem auch im zentralen Teile zwischen Isker und Jantra, recht erheblich. Nur im O, wo die Parallelfalten sich häufen und längere Quertäler fehlen, nimmt sie ab. Die Leichtigkeit der Überschreitung ist neben den schon oben erörterten orographischen Momenten den zahlreichen Einsattlungen verschiedener Tiefe zuzuschreiben. Es gibt deren nicht weniger als 30. Die wichtigsten sind der von dem Isker durchflossene Berkowitzpaß, der Trojanpaß gegenüber der Sredna gora, der Schipkapaß, der von der oberen Tundscha nach Trnowo führt, und am weitesten im O der Eisentor-Paß zwischen Sliwen und Schumla. Die Wegsamkeit wird aber auch durch die zahlreichen Flüsse gefördert, die sich in gut gangbaren Quertälern durch die nördlichen Vorgebirgsreihen brechen. Ausschlaggebend für die Richtungen der Straßen sind zu meist die zur Donau strebenden Flußtäler.

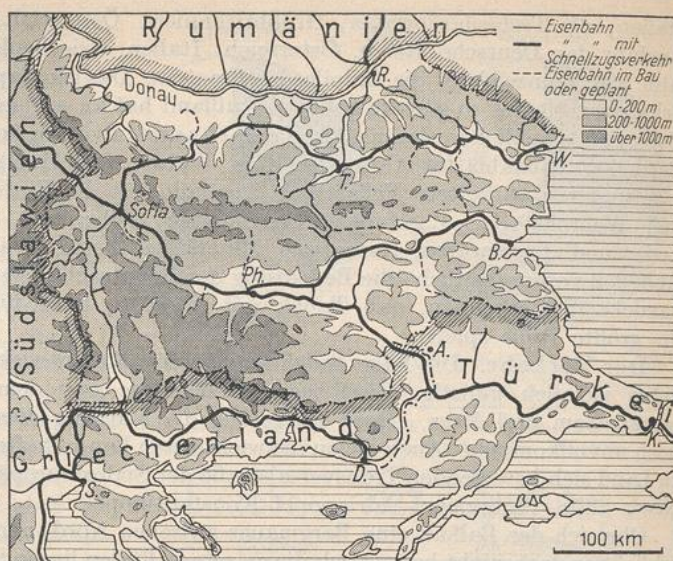
Bulgariens Schiffsverkehr war infolge seiner dem Verkehr wenig günstigen Küstenentwicklung, aber auch wegen der geringen Neigung der Bulgaren zur Seeschifffahrt nie besonders stark. Einen erheblichen Schiffspark besitzt Bulgarien nicht (nur 14 Dampfer mit 3800 t). In den bulgarischen Häfen am Schwarzen Meere verkehrten seit 1925 jährlich 4000 bis 4500 Schiffe mit 1,5 bis 2 Mill. t Raumgehalt, in den Donauhäfen 11000 bis 12000 mit 2,5 Mill. t Raumgehalt.

Dem Seeverkehr dienen die in der Tiefe der Buchten gelegenen Umschlagplätze Warna und Burgas, deren Reeden erst durch künstliche Bauten zu Häfen umgewandelt werden mußten. Von Warna sind es nur 4 Stunden nach Konstanza und nicht mehr als 8 Stunden nach Konstantinopel. Kleine Küstenorte für den Seglerverkehr sind nördlich von Burgas die von Griechen gegründeten und noch heute in bescheidener Zahl von ihnen bevölkerten Orte Messemwrija (Misevria) und Anchialos (Simeonowgrad).

Die einzige Binnenschiffahrtsstraße stellt für Bulgarien die Donau dar. Keiner der ihr sonst zufließenden zahlreichen Flüsse ist schiffbar. Nennenswerte Donauhäfen sind Widin, Lom-Palanka, Nikopol, Swistow, Rustschuk. Meist begleitet auf dem niedrigeren rumänischen Flachufer diese Orte ein rumänischer Hafen; Calafat liegt gegenüber Widin, Turnu Măgurele gegenüber Nikopol, Zimmicea gegenüber Swistow, Giurgiu gegenüber Rustschuk. Schiffbar machen ließe sich die Maritza. Der Frieden von Neuilly sicherte Bulgarien freien Zugang zum Ägäischen Meere, falls sich die Absichten der Schiffbarmachung der Maritza verwirklichen. Zum Schwarzen Meere bewegt sich aus dem Innern Bulgariens her kein schiffbarer Fluß.



Die Eisenbahnen (Abb. 953) kommen als Hauptträger des binnenländischen und über die Grenzen des Landes strebenden Verkehrs in Betracht. Die erste Eisenbahnstraße lief schon 1867 von Rustschuk nach Warna. Dann (1874) geschah der Anschluß Ost-rumeliens von Philippopel aus an das türkische Hauptstück. Erst 1888 vollbrachte man den Bau des Zwischenstrangs der Diagonalroute Zaribrod-Sofia-Philippopel. Der Hafen Burgas wurde 1890 durch eine Bahnspur nach Jambol mit dem Hinterlande verbunden. Von 1895 ab



953. Verkehrskarte Bulgariens.

kam ein schnelleres Tempo in den Bau von Bahnen. Es erfolgte die Anlage der Isker- und Jantrabahn. Damit wurde das Land südlich des Balkans mit der Donaufel und den Donauhäfen selbst verbunden. Dann ging man an den Bau einer Querroute von dem Isker ostwärts über Plewna nach Trnowo an der Jantra, schloß letzteres über Schumla an den Schwarzmeerhafen Warna an und erweiterte das Hinterland von Burgas durch eine Bahnlinie Jambol-Stara-Zagora-Philippopel. Schließlich wurde von Sofia nach SW ins Becken von Küstendil wie zur oberen Struma eine Bahn vorgestoßen. Im Jahre 1927 verfügte Bulgarien über etwa 2700 km Eisenbahnen, was ungefähr eine Länge von 2,6 km für je 100 qkm und 4,8 km für je 10 000 Einwohner bedeutet. Außer auf der vielbefahrenen Strecke Belgrad-Sofia-Konstantinopel verkehren Schnellzüge auf der Linie Sofia-Trnowo-Warna, sowie nach Burgas.

### B. DER STAAT

Das Werden des Staates. Was den staatlichen Aufbau Bulgariens auszeichnet, ist die starke Homogenität seiner Bevölkerung (s. o. S. 838 ff.). Nur eine einzige Minderheit fällt in die Waage: die Türken. Der Bulgare ist unbestritten der Träger des Staates und seiner geistigen und wirtschaftlichen Kräfte. Die Gebiete, die heute vom Königreich Bulgarien eingenommen werden, kannte das Altertum unter den Namen Mösien und Thrakien. Donaublichen Bulgarien deckt sich etwa mit Mösien, die südöstlichen Gebirgsstriche und Ebenen der Südosteuropäischen Halbinsel entsprechen dem alten Thrakien. Der Name der Thraker war in historisch greifbarer Zeit ein Sammelname für die Stämme, die im wesentlichen im Lande zwischen Donau, Strymon (Struma), der Ägäis und dem Pontos Euxeinos saßen. In den Thrakern haben wir die ersten verfolgbaren Unterlagen für das Volkstum der Südosteuropäischen Halbinsel zu sehen, wie solches in Bulgarien und Rumänien sich im Laufe zweier Jahrtausende heranbildete.

Griechische Kolonien umsäumten seit dem 9. Jahrhundert das thrakische Gebiet im Süden und Osten. Griechische Gesittung drang seit der makedonischen Herrschaft ins Innere. Eine Linie, die etwa von der Adria in der Breite von Allesio über die Kämme des Schar Dag nach Pirot zu ziehen ist und dann mit dem Balkan gleichläuft, bildete etwa die Grenze zwischen griechischer und römischer Sprach- und Kultur-

beeinflussung. Das Einflußgebiet der griechischen Sprache und Sitte erweiterte sich, als Byzanz die Hauptstadt des östlichen Reiches wurde.

Die seit dem 6. Jahrhundert hereinbrechenden Schwärme der Slawen setzten der schon ziemlich weit fortgeschrittenen Romanisierung in der nördlichen Südosteuropäischen Halbinsel, die wir in der rumänischen Sprache am stärksten ausgeprägt finden, ein Ende, auch bildeten sie für das weitere Vordringen griechischer Einwirkungen nach N eine Schranke. Die ganze nördliche Südosteuropäische Halbinsel bis Durazzo, Saloniki und Adrianopel wurde von slawischen Scharen erfüllt. Ihre Festsetzung innerhalb dieses Raumes ist etwa bis zur Mitte des 7. Jahrhunderts vollendet. So ging eine Überflutung der Bevölkerung Mösiens und des nördlichen Thrakien durch slawische Sprache und slawisches Volkstum vor sich.

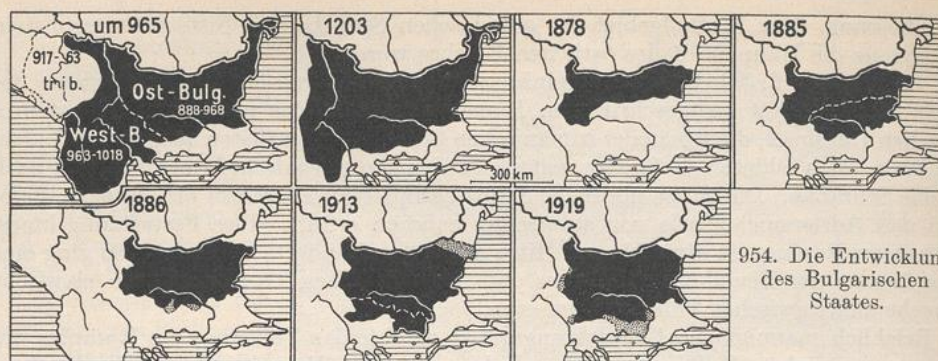
Reichlich mannigfache Entwicklungsgänge machte das Volkstum des Rumpfes der Südosteuropäischen Halbinsel durch, als hier neue Völker bei ihren Wanderzügen einmündeten, die von den Nordufern des Schwarzen Meeres kamen und ihre frühere Heimat weit im O auf dem Boden Asiens hatten.

An der mittleren Wolga, an der Seite der ihnen verwandten Khazaren und der finnischen Burtas wohnten die Altbulgaren, deren Sprach- und Rasseverwandtschaft mit den westtürkischen Stämmen heute feststehen dürfte (wobei ein finnischer Einschlag nicht ausgeschlossen ist). Die Bulgaren werden zuerst 481 nach Christi Geburt von armenischen Schriftsteller Moses von Thorene, dann 555 und 585 von den griechischen Kirchenhistorikern Zacharias Rethor und Johann von Ephesos erwähnt. Ihre Hauptstadt war Bulghar, im Kreise Spassk des Gouvernements Kasan, 6,5 km entfernt vom linken Ufer der Wolga gelegen; ihre Ruinen weisen noch heute auf eine ansehnliche und denkwürdige Stätte hin. Bis zur Mitte des 13. Jahrhunderts (1236) währte die Herrlichkeit dieses ältesten Bulgarenreiches, das dann den Mongolen unterlag.

In Verbindung mit den Ereignissen, die den Sturz des großen Hunnenreiches hervorriefen, kamen von den westlichen Grenzen jenes Staates Teile dieser Bulgaren von den Nordufern des Schwarzen Meeres gegen die Donau in Bewegung. Um 660 setzten sie über den Strom, und 679 gründete Ispersch (nach byzantinischen Schriftstellern Asparuch) auf dem Raume der heutigen Dobrudscha mit seiner Horde einen Staat, der auf der Südosteuropäischen Halbinsel zu beherrschender Größe heranwachsen sollte.

Wie es in der Entwicklung von Volksindividuen auf erobertem Neulande nicht selten geschieht, erlag die nomadisch organisierte Eroberer- und Herrenschicht den dicht seßhaften und in höherer Kultur lebenden Einheimischen. Wie immer sich der Verschmelzungsprozeß vollzog — mochten den Scharen der bulgarischen Eindringlinge sich bereits in den Gebieten des heutigen südlichen Rußlands slawische Volkssplitter zugesellt haben, oder mochte die Mischung jetzt erst kraft der in den neuen Sitzen vorwiegenden Slawen vor sich gehen —, Slawisch ist bald die Sprache der Donaubulgaren und ihres Reiches. Anschauung und Sitten der Neuankömmlinge und der im friedlichen Ackerbau lebenden östlichen Balkanslawen gleichen sich im Beieinanderleben im Laufe des 9. und 10. Jahrhunderts derartig aus, daß nunmehr nur ein Volk nach außen und innen in Erscheinung tritt. Zwar bringen die Bulgaren islamische Einflüsse aus ihrer Heimat mit, doch um 864 nimmt ihr Zar Boris das Christentum an.

Zweimal erhob sich ein selbständiges und mächtiges Bulgarenreich auf dem Boden der Südosteuropäischen Halbinsel. Das erste währte 339 (679 bis 1018), das zweite nur 207 Jahre (1186 bis 1393). Zwischen dem ersten und zweiten Reiche liegt eine Zeit der Untertänigkeit unter Byzanz. Von der Breite von Durazzo bis zu der Korfu gegenüber gelegenen Küste waren die Bulgaren Herren der Adria, südwärts haben sie bis nach Janiná in Epirus, jenseits der Bistritza bis zum Olymposgebirge und am unteren Wardar wie der unteren Maritza bis in die Nähe von Saloniki und Adrianopel damals Fuß gefaßt. Dies ist das alte Großbulgarien, von dessen Größe und Herrlichkeit die Erinnerungen späterer Jahrhunderte sich nährten.



954. Die Entwicklung des Bulgarischen Staates.

Der heutige Staat (Abb. 954). Ende des 13. Jahrhunderts gelangte das östliche Bulgarenreich unter türkische Herrschaft, Ende des 14. Jahrhunderts auch das auf dem Boden der Südosteuropäischen Halbinsel neugebildete Reich, dessen Hauptstadt Trnowo war. Hart und in mehrfacher Form betätigte sich der Druck, der zur Türkenzeit auf den Bulgaren lastete. Politisch, kirchlich und geistig geschah die Niederhaltung. Die hohe Geistlichkeit bestand ausschließlich aus griechischen Fanarioten; Hellenisierung und Islamisierung waren die Folgen dieser Fremdherrschaft. Der Beglerbeg von Rumelien regierte als Vertreter des Sultans in Sofia. Der kirchlichen Selbständigkeit gingen die Bulgaren durch Aufhebung des Patriarchats von Trnowo (1364) und Ochrida (1767) verlustig.

Wenn die Bulgaren als letzte sich auf ihr Volkstum besonnen haben und demgemäß erst spät in die Reihe der selbständigen Völker auf der Südosteuropäischen Halbinsel traten, so bieten wohl geographische Ursachen die Erklärung dieser Tatsache. In den Ländern, die an der Peripherie türkischer Herrschaft lagen, wie Serbien, Rumänien, hatte diese nicht so tief Wurzel schlagen können, dort war auch die Kolonisation durch türkische Volkselemente nicht so dicht wie auf bulgarischem Boden. Doch nachdem erst der Funke der Erhebung ausgestreut war, zündete er rasch und allenthalben.

Die russische Schöpfung von San Stefano, die ein Bulgarien von 164000 qkm und 5 Millionen Einwohnern im Auge hatte, rückte westlich nicht nur nach Mittelmakedonien an den Wardar, sondern reichte bis zu den Quellen der Morawa und über den See von Ochrida hinaus. Im S sah das Zarenreich für Bulgarien einen Ausgang zum Ägäischen Meere vor. Mit diesem wollte Rußland, das dieses Bulgarien als einen Schutzstaat nach finnischem Muster zu leiten und zu verwalten gedachte, sich einen Machtkreis im Mittelländischen Meere schaffen und ein Ringstück westlich vor Konstantinopel legen.

Was als „bulgarisches Land“ auf der Berliner Konferenz anerkannt wurde — teils als tributäres, der Souveränität des Sultans unterworfenen Vasallenfürstentum, teils als autonome türkische Provinz —, blieb im Umfange nicht nur erheblich hinter dem Großbulgarien der russischen Auffassung zurück, sondern auch hinter dem Gebietskreise der beiden bulgarischen Provinzen, die 1876 die Botschafterkonferenz der Großmächte in Konstantinopel zu bilden gedachte, um den aufflammenden Nationalitätenkampf auf der Südosteuropäischen Halbinsel zu beschwichtigen. Die zwei autonomen bulgarischen Wilajets, deren Bildung jene Konferenz vorschlug, waren ein westliches mit Sofia als Hauptort und den Sandschaks von Sofia, Widin, Skoplje (Üsküb), den nördlichen Kreisen des Sandschaks von Bitolj (Monastir), und ein östliches Wilajet mit Trnowo als Regierungsmittelpunkt, dem die Sandschaks Rustschuk, Trnowo, Tultscha, Warna, Sliwen, Philippopol und die Kazas von Kirkkilisse, Mustafa Pascha und Achyr Tschelebi zugeschlagen waren.

Die Sobranje wählte durch Akklamation am 17. April 1879 zum ersten Fürsten von Bulgarien den Prinzen Alexander, für dessen Wahl seine Tante, die Kaiserin Maria Alexandrowa, eine hessische Prinzessin, sich eingesetzt hatte. Die Formen, nach denen das Bulgarien des Ber-

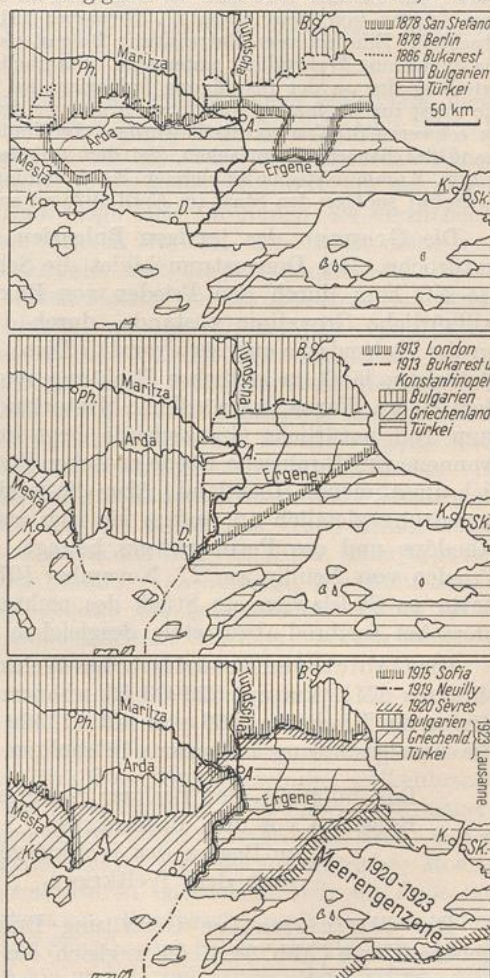
liner Kongresses aufgebaut worden war, waren zu unnatürlich, als daß sie langen Bestand haben konnten. Das Gefühl der Zusammengehörigkeit hatte in der Bevölkerung der verschiedenen regierten Lande unausrottbar Wurzel geschlagen. Ein ostrumelischer Generalgouverneur konnte wohl seine fünfjährige Amtszeit beenden, aber der Macht des zweiten setzte die Volkserhebung, die in Philippopol am 17. September 1885 ausbrach, ein Ziel. Durch das Manifest von Trnowo erklärte sich König Alexander I. am 20. September zum Fürsten von Nord- und Südbulgarien. Doch willigte er darein, die Regierung Ostrumeliens aus den Händen der Türkei zu empfangen. Die Autorität des Sultans über Ostrumelien blieb also gewahrt, und die Botschafterkonferenz von Konstantinopel vom 5. April 1886 bestimmte, daß der Fürst von Bulgarien gemäß Art. XVII des Berliner Vertrages zum Generalgouverneur des Wilajets Ostrumelien zu ernennen sei.

Trotz militärischer und politischer Verdienste mußte aber Alexander I. bald inneren, von Rußland angezettelten Umtrieben weichen. Die Wahl der Nationalversammlung vom 25. Juni 1887 fiel auf den dreiundzwanzigjährigen Ferdinand von Koburg. Am 5. Oktober 1908 wurden mit der Unabhängigkeitserklärung Ferdinands I. die letzten Fäden zum Osmanischen Reiche gelöst und Bulgarien gleichzeitig zum Königreiche erhoben. Die Abhängigkeit von Rußland abzustreifen, ist Bulgarien Schritt für Schritt gelungen, und dies unauffällig und ohne große Konflikte mit dem „Befreier“. Rußland hatte längst bereut, einmal einem Großbulgarien Pate gestanden zu haben.

Dies trat wieder deutlich in Erscheinung beim Ausgange des Balkankrieges 1912 bis 1913, den Bulgarien im Verein mit Serbien und Griechenland zur Befreiung Makedoniens von türkischer Herrschaft unternommen hatte. Seinen Spruch im Schiedsgerichtsamt über die Verteilung der Landbeute zog Rußland mit großer Bedächtigkeit hinaus. An der Wiege des serbisch-griechischen Bündnisses von 1913 stand der russische Gesandte in Belgrad. Und die russisch-bulgarische Militärkonvention von 1912, die als Gegenleistung bulgarischer militärischer Gefolgschaft Rußland zur Unverletzlichkeit und Verteidigung alles bulgarischen Territoriums verpflichtete, wurde angesichts der serbisch-griechischen Kriegserklärung glatt gekündigt. So hatte sich Bulgarien, der Volksstimmung folgend, mit seinen beiden ehemaligen Balkanverbündeten im Felde zu messen und wurde, in seinen militärischen Mitteln erschöpft und der Hilfe des russischen „Freundes“ bar, um den erhofften großen Lohn seiner blutigen Anstrengungen im Kampfe gegen die Türken gebracht.

Die russischen Ziele des Weltkrieges gingen auf die Eroberung Konstantinopels und die Umwandlung des Schwarzen Meeres in ein russisches Meer. Es drohte den Bulgaren wieder das alte Vasallentum. Bulgariens König blieb denn keine andere Wahl als der Anschluß an die Zentralmächte. Nur ein solcher Bund verbürgte nationale Unabhängigkeit und schien den Ausgleich der Verluste des Bukarester Friedens zu verheißen. Um die türkisch-bulgarischen Gegensätze zu mildern, willigte Bulgarien in die Abtretung des Maritzatals (Abb. 955).

Das Land, das Ferdinand bei der Thronbesteigung übernahm, hatte mit



955. Die Veränderungen der staatlichen Grenzen in Thrakien.

Die Grenzen wurden festgelegt in San Stefano 1878, Berlin 1878, London 1913, Bukarest 1913, Konstantinopel 1913, Sofia 1915, Neuilly 1919, Sèvres 1920, Lausanne 1923.

seinen 96000 qkm etwa die Größe wie Bayern, Württemberg und die Rheinpfalz. Es erweiterte sich 1913 zum Flächenraum eines rechtsrheinischen Süddeutschland (114000 qkm). Bulgariens Beteiligung an den Kriegshandlungen auf der Südosteuropäischen Halbinsel brachte die Eroberung Makedoniens, dessen Zivilverwaltung Bulgarien übernahm. Im Frieden von Bukarest am 7. Mai 1918 wurde ihm die Südobrudscha zugesprochen, nicht aber die ganze Dobrudscha.

An der Balkanfront fand jedoch bei der Generaloffensive der Verbündeten vor Saloniki durch Versagen der bulgarischen Truppen die erste Niederlage der Mittelmächte auf dem südöstlichen Kriegsschauplatz statt. Bulgarien suchte daraufhin im Wege des Abschlusses eines Sonderwaffenstillstandes am 29. September 1918 von der Entente Sondervorteile zu erlangen, wurde jedoch in seiner Hoffnung betrogen.

Am 3. Oktober 1918 erfolgte die Abdankung König Ferdinands zugunsten seines Sohnes Boris. Im Oktober 1919 kam die Regierung an den Führer der Bauernpartei Stambolinsky, der den Frieden von Neuilly am 27. November 1919 mit starken Gebietsverlusten für Bulgarien abschloß. Eine schwere Entrechtung Bulgariens stellte Art. 65 des Friedensvertrages dar, der die allgemeine Wehrpflicht untersagte. Stambolinsky setzte auch ein Ausnahmegesetz zur Verurteilung der an der Beteiligung Bulgariens im Weltkriege Schuldigen durch, in dessen Folge die meist ins Ausland geflüchteten Anhänger des dreibundfreundlichen Kabinetts Radoslawow zu schweren Strafen verurteilt wurden. Im Juni 1923 gestürzt, suchte Stambolinsky einen Aufstand der Bauern zu entfachen, bei dem er gefangen und bei einem Fluchtversuch erschossen wurde. Kommunistische Wühlerien (Mordanschlag auf den König, Bombenwürfe in der Kathedrale zu Sofia) suchten den Staat im April 1925 zu erschüttern, blieben aber ohne Erfolg.

Die Grenzen des jetzigen Bulgariens sind nach zwei Richtungen vollkommen natürliche. Der Donaustrom bildet die Scheide gegen N, das Schwarze Meer gegen O. Im NO kam durch den Frieden von Bukarest vom 10. August 1913 eine ziemlich willkürliche Grenzlinie zustande, durch die Bulgarien fast sein gesamter Südanteil an der Dobrudscha entrissen wurde. Diese beginnt westlich des befestigten Städtchens Tutrakan, läuft in südlicher Richtung nach Emine am Schwarzen Meere, wodurch dem Hafen Warna das nördliche Hinterland zum größten Teile entzogen wurde. Eine zum Teil natürliche Grenzscheide liegt im S. Zwar verlor Bulgarien die 1913 gewonnene westthrakische Ebene zwischen Struma und Maritza, desgleichen das sie nördlich umsäumende Hügelland. Aber die jetzige Grenze lehnt sich doch der Oberflächen-gestaltung ziemlich an, indem sie sich zumeist auf den Kämmen der Südreihen der Rhodópe und des Perimgebirges bewegt. Natürliche Grenzlinien kamen durch den Frieden von Neuilly am 27. November 1919 besonders im W in Wegfall. Bulgarien hatte an Südslawien ein Stück des rechten Timokufers und des rechten Nischawafers bei Zaribrod abzutreten, desgleichen das Becken von Strumitza.

Die Gebietsverluste durch den Weltkrieg betragen insgesamt 11277 qkm (Westthrakien 8711 qkm mit 320000 Einwohnern, Strumitza und Grenzstreifen am Timok wie an der Nischawa 2566 qkm mit 112500 Einwohnern). Es zeigt sich also, wenn wir die Arealgestaltung Bulgariens betrachten, folgendes Zahlenbild:

Das Bulgarien des Berliner Kongresses . . . . .	62 114 qkm
Bulgarien vor dem Balkankrieg . . . . .	96 434 „
„ zu Beginn des Weltkrieges . . . . .	114 450 „
„ nach dem Weltkriege . . . . .	103 146 „

Die administrative Gestaltung Bulgariens veranschaulicht die Seite 842 gegebene Karte (Abb. 942), die zugleich die Bevölkerungsdichte in den einzelnen Provinzen kennzeichnet.